

:GESELLSCHAFT



Foto: © jhottocase.de

VON SOZIALISTISCHER PLANWIRTSCHAFT ZUR MARKTWIRTSCHAFT

Erinnerungen - Erfahrungen - Erkenntnisse



Zugegeben: Eine Bibelarbeit wäre mir lieber. Zeitlose Gedanken für diese besondere Zeit. Hier dagegen meine begrenzte Sicht. Wie werde ich morgen darüber denken? Riskant. Dabei beschäftigt mich folgender Gedankengang:

Marktwirtschaft

- einst begehrt
- lange Zeit bewährt
- jetzt gefährdet
- worauf ist zu achten?

Einst begehrt

Auch von mir. Als kleiner Knirps hatte ich mir aus Schrottteilen ein Fahrrad gebastelt. Ein sportlicher „Vorbautenker“ sollte es vollenden. Natürlich war solcher Luxusartikel in der gesamten Zone sozialistischer Planwirtschaft nicht aufzutreiben. Das war damals, als wir noch „Igelitschuhe“ trugen. Ein sozialistisches Produkt. Wir hatten darin immer kalte – dafür aber auch immer Schweißfüße. Stolz wie Oskar lief ich eines Tages mit westlichen Sportschuhen zum Bolzplatz. Glücklicher als über ein gewonnenes Spiel.

Dann die sechziger Jahre:

Millionen hatten das Arbeiterparadies verlassen. Nun waren die Pforten dicht. Bewaffnete Paradieseswächter sorgten dafür, dass niemand mehr den Garten der sozialistischen Glückseligkeit verließ. Mir wurde damals ein Fernstudium eingeräumt. Maschinenbau. Technische Fächer. Und ganz intensiv – Sozialistische Planwirtschaft.

Ich reflektiere verkürzt.

Ganz oben – die zentrale Planungsbehörde. Das Produkt, der nationale Volkswirtschaftsplan. Die SED setzt den Plan ein. Sie setzt ihn durch. Dazu gibt es Funktionäre. Parteisekretäre. Nomenklaturkader. Fachkräfte sind sekundär. Die Partei instrumentalisiert den Plan als ideologische Waffe. Sie kontrolliert und honoriert die Erfüllung. Sie motiviert zur Übererfüllung. Bestraft Misslingen. Friert Statistiken.

So geht alles seinen sozialistischen Gang.

Keiner weiß Bescheid. Alle machen mit. Es wird geredet. Überredet. Gesteuert. Freies Spiel der Kräfte ist nicht eingeplant. Löhne, Preise, Erzeugnisse. Alles ist reglementiert. Die Produktion ist schwerfällig. Großer Energieaufwand. Hohe Subventionen. Geringer Wirkungsgrad. Die Herstellungskosten übertreffen die Verbraucherpreise. Mangelndes Angebot. Mangelhafte Qualität. Unbezahlte Arbeit an Samstagen (Subbotniks) soll Lücken füllen. Geldstau.

Ich erinnere mich an folgende Karikatur: Ein Arbeiter rollt seine Schubkarre zur Baustelle. Die Karre ist voller Geld. Fragt sein Kollege erstaunt: „Mensch, Egon, wo hast du denn die Schubkarre her?“

Als Mangelware sind Produkte des täglichen Bedarfs „Bückwaren“. Der Kunde erhält das Gewünschte nur, wenn sich die Verkäuferin hinter dem Ladentisch danach bückt. Der heimliche „Bückling“ ist Folge von „Vitamin B“. Beziehung. Bakschisch. Aber er löst bei dem Kunden unheimliches Glücksgefühl aus: „Geschafft! Ich bin erfolgreich. Habe die ersehnte Jagdtrophäe.“ Manchem fehlt heute dieser Effekt. Deshalb erinnere ich an die

„Sieben Weltwunder der DDR“

Keine Arbeitslosen, trotzdem hat die Hälfte nichts zu tun.
Obwohl die Hälfte nichts zu tun hat, fehlen Arbeitskräfte.
Obwohl Arbeitskräfte fehlen, erfüllen und übererfüllen wir die Pläne.
Obwohl die Pläne übererfüllt werden, gibt es in den Läden nichts zu kaufen.
Obwohl es nichts zu kaufen gibt, haben die Leute fast alles.
Obwohl die Leute fast alles haben, meckert die Hälfte.
Obwohl die Hälfte meckert, wählen 99,9% die Kandidaten der Nationalen Front.

Wendezeit 1989

Nicht immer funktioniert der Mensch, wie Funktionäre ihn planen. Auch die Planwirt-

schaft nicht. Karl Marx ist Karl Murks geworden. Das Sein demaskiert den Schein. Es weckt Sehnsucht nach dem D-Mark-Schein.

Dann ist die Westmark da. Mit ihr der Markt. Was bisher sicher war, das bröckelt jetzt. Industriezweige. Volkseigene Betriebe. Platt. Arbeitslosigkeit, einst ein Fremdwort. Jetzt schmerzliche Erfahrung. Die Schau-fenster sind voll. Das Portemonnaie ist leer. Üppiges Angebot. Mangelnde Nachfrage. Freude über neue Chancen. Ebenso Ängste vor Unbekanntem. Mancher kommt unter die Räder. Wird Opfer von Spekulanten. Aber die Mehrheit schafft den Wechsel.

Vieles gelingt. Neues Geld. Neue Straßen. Neue Dächer. Neue Häuser. Neue Autos. Neue Reisen. Neue Industriezweige. Neues Telefonnetz. Neue Arbeitsmöglichkeiten. Eine neue Infrastruktur. Aber der alte Mensch.

Und trotzdem bin ich fasziniert

Kein politischer Zwang. Individuelle Freiheit. Nicht gedacht werden. Denken dürfen. Mit Gehirn gestalten lernen. Bereitschaft zu Leistung und zum Risiko. Sich um alles selber kümmern. Das bereitet Kummer. Nostalgische Sehnsüchte nach einer abge-sicherten Existenz innerhalb von Gefängnis-mauern treten auf. Das Prinzip der Eigen-verantwortlichkeit, völlig fremd. Inzwischen aber für mich nicht mehr befremdend. Eher verblüffend, denn Eigennutz wird dabei nicht disqualifiziert. Er wird als Teil menschlicher Lebensart akzeptiert. Und er wird durch geeignete Mittel zu einer Triebkraft für das Gemeinwohl umfunktioniert.

Das Ergebnis:

Marktwirtschaft hat sich vielfach bewährt

Auf der Basis von wirtschaftlichem Erfolg mit sozialem Ausgleich gelang es sogar, ein engmaschiges soziales Netz zu knüpfen.

Krankheit ist schlimm. Der Verlust des Arbeitsplatzes ist entwürdigend. Betroffene aber sollten nicht am Bettelstab gehen. Der Ansatz der Gründerväter: Wer nicht arbeiten kann, soll trotzdem essen. Er soll wohnen. Urlaub haben. Für den Arbeitsprozess fit

gemacht werden. Welch ein Unterschied zu den kommunistischen Revolutionären von 1917. Ihre Parole: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“. Eine frevelhafte Entstellung des Bibelwortes: „*Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen*“.

Marktwirtschaft - Vorteilhaft, auch ökologisch?

Abiturienten mussten in der DDR begründen, warum nur der Sozialismus zu effektivem Umweltschutz fähig sei. Welche Schizophrenie: Permanente Dunstglocke über Leuna - Bitterfeld. Massenhaft asthmatische Erkrankungen. Geheimsache Flüsse - chemische Kloaken. Die Kamm-lagen des Erzgebirges - biologisch tot. Mondlandschaften in der Lausitz.

Inzwischen haben sich Flüsse, Seen und Luft wieder erholt. Landschaften blühen auf. Und trotzdem:

Die Marktwirtschaft ist gefährdet!

Alles kaufen können - sehr gut! Aber die Idee, kaufen zu müssen, was ich gar nicht kaufen will, damit produziert werden kann, was ich gar nicht brauche, bedenklich.

Nachdenkenswert: Karl Marx griff nicht nur den Reichtum an. Er bekämpfte die Reichen.

Im Gegensatz zu ihm prägte bei vielen Initiatoren der Marktwirtschaft das Verhältnis zu Gott auch ihr Verhalten. Ehrfurcht machte sie ehrenwert. Ihr Glaube machte sie glaubwürdig. Richtlinie für sie war das Wort des Apostel Paulus: „*Euer Reichtum diene ihrem Mangel*“. Fällt das Dienen weg, wird Verdienen zum Selbstzweck. Die Leute besitzen ihr Geld nicht mehr. Sie sind davon besessen. So werden mit dem Wert des Geldes nicht mehr wertvolle Arbeitsplätze geschaffen. Vielmehr sind es „Wertpapiere“. Imaginäre Werte. Geld produziert Geld. Und zwar gedachtes Geld. Zum Eigennutz. So jagen Menschen einem Phantom hinterher. Und werden davon gejagt. Sie wollen immer mehr davon haben, wovon sie eigentlich gar nichts haben. Und deshalb immer weniger dafür geben. Ein armes Leben.

Wenn Menschen Maß und Mitte verlieren

wird Gewinnstreben oft zur maßlosen Gier. Erwerbssinn wird zu Unsinn.

Ich denke an den Bauer Pachom. Tolstoi erzählt von ihm folgendes: Pachom hat Streit mit seinem Nachbarn. Weit weg von ihm kauft er darum neues Land. Gutes Land. Preiswertes Land. Doch es gibt noch „zehnmal besseres“ Land. Noch weiter weg, im Osten. Steppenland. Ein Schnäppchen. Pachom reist dorthin. Die Steppenbewohner vermachen ihm so viel Neuland, wie er am Tag umrunden kann. Pachom kann nicht aufhören. Nicht nachdenken. Nicht umkehren. Er will immer noch mehr Land umrunden. Die Baschkiren feuern ihn an: „Das letzte Stück schaffst du auch noch!“ Dann ist es geschafft. „Gut gemacht“, ruft ihm der Älteste zu, „du hast viel gewonnen!“

Viel gewonnen? Pachom weiß zwar, wie er zu grenzenlosem Besitz kommt. Aber ihm fehlt die Weisheit, sich einzuschränken. Darum hat er alles verloren. Lebensqualität. Das Leben. Erschöpft bricht er zusammen. Tot. Der Knecht begräbt ihn in einem kleinen Stück Land. „So viel Erde braucht der Mensch.“

Freiheit ohne Werte wird zu einer grenzenlosen Gefahr.

„Supergeile Ware für immer noch supergeilere Preise.“ Wer ständig so rechnet, der verrechnet sich. Wer keine anderen Werte hat, muss ohne solche leben. Er kann keine Werte vorleben. Und er kann nichts Wertvolles weitergeben. Wird solche Torheit zu einem nationalen Flächenbrand, dann wird aus der Sinnkrise von Eliten rasch eine Finanzkrise durch Eliten. Und diese Feuerwalze steigert sich prompt zu einer Systemkrise.

Darum ist Einhalt geboten. Aber wie?

In seinem Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ erzählt Andersen von zwei Betrügern. Für viel Geld bieten sie dem Kaiser eine neue Garderobe an. Die aufgeschwätzten Gewänder sind real zwar nicht vorhanden. Aber sie umschmeicheln die Eitelkeit des Kaisers. Darum lässt er sich darauf

ein. Er überzeugt den ganzen Hofstaat von seinem virtuellen Besitz. Jeder bewundert ihn. Der Clou: Wer die fiktive Eleganz des unsichtbaren Kleinods nicht wahrnimmt ist ungeeignet für das Elitedasein. Nur „Lieschen Müller“ ist davon unbeeinflusst. Als einzige ruft das Mädchen: „Aber der Kaiser ist doch nackt!“ Jetzt wissen alle, was sie ahnten: Die Kleider waren Illusion.

In Offenbarung 3,17ff sagt der Herr Jesus Christus zur Gemeinde in Laodizea: „*Weil du sagst, ich bin reich geworden und brauche nichts ... darum rate ich dir, von mir ... weiße Kleider zu kaufen, damit du bekleidet wirst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde und Augensalbe, ... damit du siehst.*“

Solches Sehen, das heißt für mich:

- Den eigenen Mangel erkennen.
- Entdecken, wie wertvoll Jesus Christus für mich ist.
- Menschliche Werte an Gottes Wort messen. Sie mit göttlichen Werten füllen lassen.

Unter der Herrschaft Jesu Christi verliert auch Geld seinen absoluten Herrschaftsanspruch. Der Mammon-Anteil wird entzogen. Geld kann guten Zwecken dienen. Im Reich Gottes. In sozialen, medizinischen - und vielen anderen Bereichen, kann totes Geld zum Leben beitragen. So kann „Inflationäre Währung“ in eine zeitlose umgetauscht werden.

Gut, dass es in unserem Land solche Schätze gibt, die in Jesus Christus den Schatz ihres Lebens entdeckt haben. Reich gemacht, können sie reich machen. Lesern der :PERSPEKTIVE sind sicher einige bekannt.

Gottfried Zimmermann



Gottfried Zimmermann, Jg. 1942, 15 Jahre tätig in Technik und wissenschaftlicher Forschung, 15 Jahre im Verdienst der Brüdergemeinden der DDR und 15 Jahre Mitarbeiter der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (ehemals Gauck-Behörde).

